



THYSSEN-KRUPP GELÄNDE

Noch lange nicht Schluss: Nach der Besetzung am 28. Juli geht die Suche nach Freiräumen in Essen weiter.

► Seite 4 und 5



SCHNIPPELDISKO

Lecker: Krummes Gemüse wird oft einfach weggeschmissen. Eine Kochaktion in Essen möchte dagegen angehen.

► Seite 7

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Angst vor neuem Judenhass

Brandanschläge auf Synagogen. Antisemitische Parolen auf den Straßen. Körperliche Angriffe auf Jüdinnen und Juden. Deutschland im Jahre 2014 - dass sich Juden Hass in Europa jemals wieder derart offen äußern kann, hätten noch vor ein paar Monaten wohl nur Wenige geglaubt. Eines der Zentren der pogromartigen Zustände ist das Ruhrgebiet und Umgebung, wie aktuelle Fälle zeigen.

Charlotte Knobloch rät allen Jüd*innen in Deutschland, sich „nicht als Jude erkennbar zu machen.“ Die frühere Präsidentin des Zentralrats der Juden kann wohl selbst noch nicht ganz fassen, was gerade in Deutschland passiert. „Was wir derzeit erleben, ist die kummervollste und bedrohlichste Zeit seit 1945“, sagte sie dem Kölner Stadtanzeiger. Auch ihr Nachfolger Dieter Graumann ist schockiert: „Ich habe mir in meinen schlimmsten Albträumen nicht vorgestellt, dass ich so etwas erleben würde. Widerliche, antisemitische Slogans hören wir auf deutschen Straßen. In den sozialen Netzwerken bricht sich eine Welle von Hetze und Hämie gegen Juden Bahn, das alles übertrifft, was wir befürchtet haben“, sagte er im Gespräch mit der Rheinischen Post.

Neben zahlreichen Demonstrationen gegen den israelischen Militäreinsatz, auf denen teilweise Hamas-Fahnen geschwenkt und antijüdische Parolen gerufen wurden – nach einer Demonstration in Essen kam es sogar zu offenen Hitler-Verehrungen – sind auch die Synagogen nicht mehr sicher. In Essen wurden mehrere Menschen festgenommen. Sie stehen im Verdacht, einen Anschlag auf die Alte Synagoge Essen geplant



Ziel von Angriffen: Die Neue Synagoge in Wuppertal. (Foto: Atamari CC BY-SA 3.0)

zu haben. In Wuppertal versagten die Ermittler: Zunächst wurde die Neue Synagoge mit „Free Palestine“ beschmiert. Einige Wochen später flogen Brandsätze.

Synagoge rund um die Uhr bewacht

Die Polizei hat zwei Tatverdächtige dingfest machen können. Es handelt sich um einen 18jährigen und einen 19jährigen Mann. Der Jüngere von beiden hat der Polizei gegenüber angegeben, Palästinenser zu sein, daher ist ein Zusammenhang mit dem Krieg in Nahost wahrscheinlich. Schon eine Woche zuvor konnten die Ermittler einen Anschlag auf das Gotteshaus vereiteln. Vier Männer hatten sich auf Facebook für einen Anschlag verabredet, konnten aber gefasst werden. Die Neue Synagoge besteht seit 2008. Sie steht dort, wo die Elberfelder Synagoge in der so-

genannten Reichskristallnacht den Nationalsozialisten zum Opfer fiel. Die Gemeinde Wuppertal ist geschockt. Die Synagoge wird nun rund um die Uhr bewacht, und auch in Essen sind die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt worden.

Jüdinnen und Juden habe derzeit wenig Freunde in Deutschland. Vor allem unter denjenigen, die sich den Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung auf die Fahnen geschrieben haben, üben sich einige im Verharmlosen und Totschweigen. Angesichts der Welle judenfeindlicher Hetze sagte etwa Ralf Michalowsky, Sprecher der Linkspartei NRW: „Die hysterischen Warnungen vor einem neuen Antisemitismus in Deutschland sollen von Israels Vorgehen in Gaza ablenken“. Das sei eine „genau kalkulierte Kampagne“. Dies verlautbarte Michalowsky Ende Juli auf Twitter.

„Das ist genau die Art von Demagogie, die ich noch aus der DDR kenne“, sagt Anetta Kahane der aktuell. Die Vorsitzende der antirassistischen Amadeu-Antonio-Stiftung ist empört über Aussagen wie die von Michalowsky. In der DDR sei auch immer wieder gesagt worden, Antisemitismus sei ein Nebenwiderspruch, der vom Klassenkampf ablenken solle. Auch damals sei die Linie gewesen: Alles inszeniert, alles eine große Verschwörung. „Abgesehen davon unterstellt dies auch, dass Juden den Antisemitismus selbst produzieren würden, um von eigenen vermeintlichen Verfehlungen abzulenken“, sagt Kahane.

Der Anstieg ist messbar

Einige Aktivist*innen, Medien und Initiativen sprechen angesichts der Häufung der Vorfälle von einer neuen Welle des Antisemitismus in Deutschland. Dem schließt sich auch Kahane an: „Das liegt ja auf der Hand!“ Der Anstieg sei messbar.

Sie sieht die Schuld dafür auch bei linken Gruppen. „Auf manchen Demos sind ‚deutsche‘ Mitglieder mitgelaufen, die sich selbst nicht getraut haben, gewisse Parolen zu rufen, waren aber glücklich, dass andere das für sie getan haben.“ In den Neunzigern, als sich der Hass auf Asylanten und „Ausländer“ Bahn brach, sei das ähnlich gewesen. Otto-Normalbürger habe stille Sympathie für die Ausschreitungen von Neonazis empfunden. Da der sogenannte Nahost-Konflikt noch andauert, sind weitere Eskalationen nicht unwahrscheinlich. Vorige Woche fand in Duisburg eine Demonstration linker Aktivist*innen statt, mit dem Titel: „Tod dem Zionismus.“ [Mnd]

**CHRISTELS
KUMMERKASTEN**

Liebe Christel,

in diesen Semesterferien muss ich vier Hausarbeiten schreiben, um in meinem Studium mal ein bisschen voranzukommen. Wie soll ich das denn bloß schaffen? Viele Grüße,

– J.K.

Liebe Schreiberling,

Woher kommt denn dieses „muss“? Ich erinnere mich als wäre es gestern gewesen, als mir damals in der Schule ein Mitschüler in mein Poesiealbum den Spruch „Quält dich in tiefer Brust das harte Wort du musst, dann setze dafür stark und still das stolze Wort ich will“ geschrieben hat. „Schwachsinn“ hab ich damals zu ihm gesagt und „du fühlst dich wohl besonders schlau.“ Er hat danach kein Wort mehr mit mir gesprochen, aber da habe ich wohl nicht viel verpasst. Viel besser gefiel mir der Spruch, den meine damalige Klassenlehrerin hinein schrieb: „Glaube an Wunder, Liebe und Glück. Schau nach vorne und niemals zurück. Tu was du willst und stehe dazu, denn dieses Leben, das lebst nur du!“

Man kann ein „muss“ nicht einfach in ein „will“ umwandeln. Denn Dein eigener Wille, den kannst Du nicht täuschen. Also frage Dich: Möchtest du den ganzen Sommer mit Hausarbeiten schreiben verbringen? Oder willst Du eigentlich lieber mit Freunden an den See fahren? Du bist nur einmal jung...

Es drückt Dich herzlich,
Deine Christel

Du hast Sorgen oder Kummer?
Schreib mir an:
KummerChristel@gmx.de

Attraktiv mit Brief und Siegel

Die Uni Duisburg-Essen ist stolze Trägerin des Gütesiegels des Deutschen Hochschulverbands (DHV). Damit werden Hochschulen ausgezeichnet, die bei der Berufung von Professor*innen besonders fair und transparent vorgehen. Der DHV betont den fulminanten Glamour-Effekt der Auszeichnung, die das Konkurrenz-Gebaren unter den Hochschulen weiter befeuert.

Professorinnen und Professoren an der Uni Duisburg-Essen haben es gut. Nicht nur gibt es ein faires Einstellungsverfahren: Sie fühlen sich hier auch überdurchschnittlich wohl, werden gefördert und wollen in ihrer großen Mehrheit auch gar nicht mehr weg. Das ist das Ergebnis einer Prüfung durch den DHV, an deren Ende die Vergabe des Gütesiegels „Faire und transparente Berufungsverhandlungen“ stand.

„Das Recruiting der besten Köpfe für Professuren ist das ‚A und O‘ für eine Hochschule, die sich in einer immer stärker wettbewerbsmäßig ausgestalteten Hochschullandschaft profilieren muss“, erklärt der Verband. Daher müsse man vor allem auch die Lehrenden, hier die Professor*innen, im Blick haben. Klar erfreut sich die Uni Duisburg-Essen an so viel offiziöser Schmeichelei. „Das Berufen neuer Hochschullehrerinnen und -lehrer ist Chefsache an der Universität Duisburg-Essen (UDE). Weil die Verfahren professionell, fair und transparent durchgeführt werden, ist die UDE eine von fünf deutschen Universitäten, die mit dem Gütesiegel des Deutschen Hochschulverbands (DHV) ausgezeichnet werden“, triumphiert die Pressestelle. Pro Jahr würden rund 50 Berufungsverhandlungen an der Uni geführt. Bis Ende Mai dieses Jahres sei mit 26 Bewerber*innen verhandelt worden, 19 von ihnen seien eingestellt worden.

Als Basis für das DHV-Gütesiegel wurde ein detaillierter Fragebogen entwickelt. Gefragt wird etwa nach Fairness, Wertschätzung, Transparenz und Verlässlichkeit in Berufungs- und Bleibeverhandlungen. Diese Themen fließen zu 52 Prozent in das Gesamtergebnis ein. Die Ergebnisse aus Fragen zum Verfahren vor Ruferteilung werden mit



Der Kampf um die besten Köpfe tobt auch an der UDE (Foto: Mnd)

13 Prozent gewichtet, sechs Prozent machen die Erfahrungen der ersten 100 Tage im Beruf aus. 12 Prozent bilden Antworten zu „sonstigen“ Themen, weitere 12 Prozent ergeben sich aus Interviews mit fünf ausgewählten Professor*innen. Die restlichen fünf Prozent bilden Angaben, die nicht von den Fragen abgedeckt werden.

Neues vom Rat-Race

Nach dem Rat-Race um die sogenannte Exzellenzinitiative („Das Ziel: Die Weltspitze“) geht der Kampf um die Fleischtöpfe der Bildungsindustrie weiter. Zur Erinnerung: 2011 scheiterte die Uni Duisburg-Essen bei der Bewerbung um die besondere Hochschulförderung. Fünf Anträge auf Berücksichtigung wurden eingereicht, alle scheiterten. Damit gingen der Uni Millionenbeträge durch die Lappen. Die Exzellenzinitiative ist ein Förderprogramm für Universitäten. Es gliedert sich in drei Bereiche: Förderung der Gesamtuniversität, Förderung eines Themenkomplexes, sowie die Förderung von Doktorand*innen.

„Es gab einen Gemüseteller“

Umso mehr freut man sich nun über das Gütesiegel. „Wer einen Ruf erhalten hat, bekommt einen persönlichen Verhandlungstermin, in dem über die geplanten Projekte und Ziele in Forschung und Lehre,

den Ausstattungsbedarf und die Gehaltsvorstellungen gesprochen wird“, erklärt die UDE. Das macht die Uni Duisburg-Essen für viele Berufseinsteiger*innen künftig wohl zusätzlich attraktiv. Auch, dass Rektor Radtke sich gleich an die Neuankommlinge rankumpelt, stößt vielen positiv auf. Gegenüber der WAZ plaudert eine Professorin aus dem Nähkästchen. Wer wolle, dem gewähre Radtke die Ehre eines gemeinsamen Essens: „Wir waren in der Mensa. Es gab einen Gemüseteller.“

Neben der Uni Duisburg-Essen wurden die RWTH Aachen, die Universität zu Köln, die Technische Universität Kaiserslautern und die Fernuniversität Hagen ausgezeichnet. Das Siegel kann ab dem Zeitpunkt der Verleihung für drei Jahre „genutzt“ werden, nach Ablauf dieser Frist müssen mindestens 30 Monate vergehen, ehe man sich wieder bewerben kann. Wer es sich allerdings unter der Angabe falscher Daten erschleicht, fällt in Ungnade und muss es zurückgeben. Die Unis lassen sich den Spaß auch einiges kosten. Immerhin 7.500 Euro kostet das erstmalige Verfahren zur Vergabe des Gütesiegels. Dazu kommt die Umsatzsteuer. Scheitert man bei der Vergabe und möchte sich erneut bewerben, schlägt dies mit 5000 Euro zu Buche. [Mnd]

35 Jahre Druckluft

Während in Essen der Kampf für mehr Freiräume weitergeht, feierte am vergangenen Samstag das Druckluft in Oberhausen 35-jähriges Jubiläum. Neben Konzerten und Jam Sessions gab es leckeres veganes Essen und anschließend wurde auf drei Floors bis in die frühen Morgenstunden gefeiert. Mit über 1000 Gästen war es ein gelungener Abend für die Besucher*innen und das soziokulturelle Zentrum.

Die Veranstalter*innen hatten mit dem Wetter doch noch relativ Glück: die heftigen Regenschauer waren bis zum Abend vorüber, nur die DIY-Ecke, welche sich draußen befinden sollte, musste gestrichen werden. Ab 18 Uhr begann die Veranstaltung offiziell. Zunächst war die Anzahl der Gäste relativ überschaubar, es tummelten sich ein paar Familien im Biergarten und genossen die letzten Sonnenstrahlen. Gegen 20 Uhr begann es sich merklich zu füllen, was sich vor allem an der immer länger werdenden Schlange vor dem Stand mit veganen Hot Dogs, Gyros-Pita Taschen und Pommes zeigte.

„Sach‘ ma, du sollst hier keine Opern sprechen, spiel ma lieber!“

Der so gerügte Singer/Songwriter Senore Matze Rossi, welcher gerade dabei war sein Breakdance-Battle mit ebenfalls Singer/Songwriter tigeryouth zu planen, freute sich darüber, endlich einmal wieder ein „Halts Maul und spiel“ zu vernehmen, beklagte im selben Atemzug jedoch, dass er doch für sein Leben gern Geschichten erzähle. Insgesamt befand sich die Stimmung der zahlreich erschienenen Zuhörer*innen irgendwo zwischen heiterer Belustigung und Melancholie, ausgelöst durch die teils komischen, teils herzscherzig-sehnsuchtsvollen Songtexte.

Die Kieler/Hamburger Band Matula, welche verriet, dass sie das Jubiläum auch persönlich betreffe, da sie gerade auch alle die 35 überschritten haben, legte zum Schluss noch einen drauf. Es wurde punkiger, doch auch hier mischten sich Sentimentalität und Euphorie beim begeisterten Publikum. Um halb 12 waren die Kon-



Die Ruhe nach dem Sturm und vor der Party: Entspannen in lockerer Atmosphäre vorm Druckluft (Foto: lenz)

zerte in der Halle beendet und es ging weiter mit einem Dj-Set von Heartfirst. Auf den anderen Floors gab es Elektronisches auf die Ohren.

Politik trifft Party

Eine häufige Besucherin des Drucklufts ist Rabea, Germanistik- und Informationswissenschaftsstudentin aus Duisburg. Sie betont, dass es dort nicht nur alternativ aussieht, sondern die Leute auch sehr aufgeschlossen und offen seien, egal welcher Herkunft man sei. „Homosexualität ist hier auch ein großes Thema und es werden in dieser Richtung

auch viele Parties veranstaltet“, sagt die 21-Jährige.

Julia ist gerade in Elternzeit und arbeitet seit sechs Jahren im Druckluft im Bereich der Jugendarbeit. Sie empfindet die (Arbeits) Atmosphäre als sehr demokratisch, „der Turn, der Ablauf bei Konzerten und Parties ist aber eigentlich derselbe wie an anderen Orten“, sagt sie. Doch finden im Druckluft nicht nur solche Veranstaltungen statt, politische Arbeit ist ein ebenso wesentlicher Aspekt des soziokulturellen Zentrums. „Inklusion ist im Druckluft wichtig. Der Jugendbereich möchte politische Partizipation fördern und

gibt dafür Räume“, so Julia. Neben Veranstaltungen gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie tagen unter anderem auch die Jusos und Arbeitskreise der Antifa in Räumlichkeiten des 650qm großen ehemaligen Zechengeländes.

Bleibt alles beim Alten?

Auf die Frage, wie es im Druckluft weitergehen wird, stellt Julia fest: „Es gibt viele ‚Alteingesessene‘ hier, aber es müssen auch neue Leute nachkommen. Dafür muss die Jugend bereit sein.“

„Konsens ist, dass es hier antifaschistisch bleiben soll und es auch keinen Rahmen für Homophobie und ähnliches geben wird“, ergänzt Sara, die seit 7 Jahren im Druckluft arbeitet und Punk-Konzerte organisiert, mit Nachdruck. In den 35 Jahren seines Bestehens hat sich natürlich etwas im Druckluft verändert. Es gebe zum Beispiel nicht mehr so viele Punk-Konzerte wie noch vor zehn Jahren, „ein politischer Hintergrund ist trotzdem noch da“, so Sara. „Es hat einen Wandel gegeben: es ist hier nicht mehr so plakativ politisch“, stimmt ihr Julia zu.

Für die Zukunft des Drucklufts wünscht sich Besucher Dominik aus Essen wie viele andere vor allem, dass es selbstverwaltet bleibt „und es weiterhin gute Parties gibt!“. [lenz]



Matula heizten in kurzen Höschen dem Publikum ein (Foto: lenz)



Akustik-Punk gab es u.a. von Senore Matze Rossi zu hören (Foto: lenz)

Kampf um Freiräume in Essen geht weiter

In der Nacht zum 28. Juli wurde ein leerstehender Teil des Thyssen-Krupp-Geländes in der Nähe des Bahnhofs Essen-West von Aktivist*innen besetzt, die sich als „Rat der R.Ä.P.U.B.L.I.K.“ bezeichnen. In einer ersten Stellungnahme bittet dieser den „vormaligen Eigentümer“ um sofortige Schlüsselübergabe. Die seit Jahren leerstehenden Gebäude befinden sich in der Nähe der ehemaligen Hauptschule an der Bärendelle, die im vergangenen Jahr für ein ähnliches Projekt kurzzeitig besetzt wurde (aktuell berichtete). Die damals entstandene Kampagne A.F.F.E. (Aktion für Freiräume in Essen) versuchte dabei zu vermitteln. Nach 12 Stunden wurde von Seiten der Polizei geräumt. Doch die Debatte um Freiräume in der Stadt ist damit längst nicht beendet, sondern vielmehr neu entfacht worden.

Den Besetzer*innen vom Rat der R.Ä.P.U.B.L.I.K. sowie den Unterstützer*innen der Kampagne A.F.F.E. war es sehr wichtig, von Anfang an der Polizei und Thyssen zu zeigen, dass sie verhandlungsbereit sind: „Wir haben Telefonnummern herausgeschickt und mittels Megaphon nach draußen kommuniziert. Die Fenster waren offen, wir haben uns nicht verbarrikiert“, stellt eine der Beteiligten fest.

Die Polizei habe sich hingegen während der ganzen Zeit, die sie vor Ort war bis zur Räumung nicht geäußert, sogar einen Platzverweis habe sie laut Augenzeugen nicht ausgesprochen. Thyssen war ebenfalls an keinem Dialog interessiert und will sich



Presseaufgebot vor dem Thyssen-Krupp Gebäude an der Frohnhauserstraße (Foto: aGro)

anscheinend auch weiterhin nicht mit der Thematik des sinnfreien Leerstandes seiner Gebäude beschäftigen.

Breite Resonanz in der Presse

Insgesamt fiel das Medienecho der Besetzung positiv aus: Sat1 und die WDR-Lokalzeit Ruhr berichteten vom „Künstlerkollektiv“ ebenso wie die NRZ, die WAZ sowie weitere Zeitungen und zahlreiche Blogs. In der Stellungnahme äußert sich der Rat bezüglich dieser Begrifflichkeit wie folgt: „Dass in der Presse das Bild von Jugendlichen und jungen Kreativen unsere Systemkritik überlagert, können wir in dieser Phase der Auseinandersetzung hinnehmen.“ Der vorletzte Satz „Wir freuen uns auf die Zeit, in der auf Krupp die rote Fahne weht“ verdeutlicht noch einmal die politische Dimension, die für die Aktivist*innen abseits von künst-

lerischen Anliegen hinter der Besetzung steht.

Auch die Umfrage der WAZ Ende Juli zu der Hausbesetzung zeigte, dass viele Essener*innen die Forderung nach mehr Freiräumen in der Stadt nachvollziehen können: 43 Prozent der 1366 Teilnehmer*innen hielten die Hausbesetzung für angemessen, weitere 23 Prozent sprachen sich zwar dagegen, äußerten jedoch Verständnis für die Problematik. Lediglich 26 Prozent beantworteten die Frage mit dem vermeintlichen Totschlagargument „Unverschämtheit. Den Polizeieinsatz zahlen schließlich die Steuerzahler“.

Die Bildzeitung titelte hingegen platt wie eh und je „Hausbesetzer werfen Pipi-Bomben auf Polizei“ ohne die von den Beamten*innen geäußerten Vorwürfe nachzuprüfen.

Auch wenn diese Zahlen und

das Stimmungsbild der Medien nicht repräsentativ sind, zeigen sie dennoch, dass sich die seit Jahren immer wieder geäußerte und durch Hausbesetzungen Luft verschaffende Forderung nach Freiräumen nicht bloß ein Anliegen von ein paar vereinzelt „Querulanten“ ist, sondern viele Menschen hier Handlungsbedarf sehen.

Die Politik scheint das Problem ebenfalls wahrgenommen zu haben: Unterstützung erhält die Kampagne seitens der Essener Grünen-Fraktionschefin Hiltrud Schmutzler-Jäger, Azad Tarhan, Mitglied des Landesvorstands NRW der Partei Die Linke, der Essener Stadtratsfrau Anabel Jujol sowie El Comandante Stadtmann, Fraktionsvorsitzender der Partei Piraten Essen.

DGB, Bärendelle, Thyssen-Krupp - und nun?

Kontakt zwischen der Kampagne A.F.F.E. oder den Besetzer*innen und Thyssen-Krupp gibt es weiterhin nicht. Der bisher einzige Hinweis auf ein möglicherweise stattfindendes Umdenken des Konzerns lässt sich aus der Aussage einer Unternehmenssprecherin gegenüber der WAZ herauslesen: „Es müsste eine sinnvolle Zwischennutzung geben mit einer schwarzen Null für uns.“ Auf dieses Statement beruft sich auch die Erklärung des Rats der R.Ä.P.U.B.L.I.K. mit dem Hinweis: „Uns liegen mehrere Anfragen von gemeinnützigen Kulturvereinen vor, die sich für eine Zwischennutzung interessieren. Darunter u.a. ‚Für das Netzwerk X e.V.i.G.‘, ‚Beatplantation e.V.‘ und ‚Denkodrom‘.“

Explizit wenden sich die Aktivist*innen an die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-

Stiftung, auch bekannt als Krupp-Stiftung, und Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, welche in dieser Mitglied ist. In der Stellungnahme desselben Tages lobt die Kampagne das Fairplay der Polizei, welches sie bei dieser Räumung im Gegensatz zu der von der Bärendelle an den Tag gelegt habe, und stellt klar, dass es sich bei dem vermeintlichen Urin-Beschuss auf die Beamten doch nur um Apfelsaftschorle gehandelt habe. Thyssen Krupp wird hingegen vorgeworfen, nicht „zur Kommunikation in der Lage zu sein“.

Wie ein Mitglied der Kampagne A.F.F.E. am vergangenen Montag mitteilte, werde es voraussichtlich am 20. September ab 15 Uhr eine weitere Tanzdemo ausgehend vom Bahnhof West geben, dieses Mal jedoch nicht mit der Bärendelle sondern der Krupp-Zentrale als Ziel. [aGro/lenz]



Foto:aGro

KURZE CHRONOLOGIE DER EREIGNISSE VOM 28. JULI

Telefonisch gibt ein Vertreter der Kampagne A.F.F.E. Auskunft: „Wir sind hier zwischen 20 und 30 Leute zwischen 18 und 35 Jahren“, erklärt J.X. Ende die Lage in den Gebäuden.

Die Polizei sei gegen 10 Uhr auf den Hof gekommen. Sprecher*innen können das Gelände seitdem weder verlassen, noch beantworten die Polizei ihre Fragen, so Ende. Aufgeben will man hier aber noch nicht. Schockiert bis belustigt reagierte man auf Gerüchte, vom Dach sei „mit Urin geworfen“ worden, die möglicherweise sogar durch die Polizei gestreut worden seien.

Eine geplante Pressekonferenz um 11 Uhr wurde durch die Polizei verhindert. Anstelle von Vertreter*innen der Kampagne A.F.F.E. (Aktion für Freiräume in Essen), die zur Pressekonferenz geladen hatten, stand an der angemeldeten Mahnwache nur die Polizei Rede und Antwort. Vor dem Gebäude findet weiterhin eine angemeldete Mahnwache statt, zu der immer mehr Menschen dazustoßen.

Deren Pressesprecher Peter Elke erklärte, man führe Rücksprache mit dem Eigentümer und werde „so verhältnismäßig wie irgend möglich“ vorgehen. Man wisse nicht, mit wem man es zu tun habe, die Menschen auf dem Gelände seien maskiert und möglicherweise bewaffnet. „Wenn Gefahr droht, also wenn jetzt etwa Rauch aufsteigen würde, werden wir aber sofort Maßnahmen ergreifen.“ Hier scheint man mit dem verhältnismäßig Schlimmsten zu rechnen.

Um 12 Uhr fuhr eine Einsatzhundertschaft auf den Hof der besetzten Gebäude vor, drang bisher aber noch nicht in diese ein.

Gegen 13:30 Uhr ist eines der beiden besetzten Gebäude mittlerweile leerstehend.

Gegen 21 Uhr sind alle Häuser leer. Die letzten Besetzer*innen verließen kurz vor Anbruch der Dunkelheit zum Teil freiwillig das Gelände.

TIPPS & TERMINE



Olgas Rock am 8. und 9. August
Foto: Christian Ripkens, Veranstalter

MITTWOCH, 07.08.

Superior Session

Freestyle-Rap am Open-Mic! Es wird wieder geflowed, gereimt und gefeiert. In lockerer Atmosphäre können sich hier auch Anfänger*innen ausprobieren. Nach der Session gibt's noch Live-Musik von Rapper SikkBoi auf die Ohren, danach kann bis tief in die Nacht getanzt werden.

► Ab 21 Uhr, Untergrund Bochum Kortumstr. 101, Eintritt frei

FREITAG, 08.08.

Olgas Rock

Auf zwei Bühnen gibts im Oberhausener Olga-Park einige hochkarätige Bands auf die Ohren: Unter anderem Ohrbooten, Egotronic und Captain Disko könnt ihr für lau sehen. Anreise vom HBF in sieben Minuten mit 112, SB90, SB91, SB92, SB96. Haltestelle „Olgas Park“.

► Freitag ab 13:15 Uhr, Samstag ab 12:30 Uhr, Olgas Park Oberhausen

SAMSTAG, 09.08.

Back to the gos!

Plötzlich ist man wieder zwölf und steht mit der Haarbürste vorm Badezimmer-Spiegel. Oder im Club, zum Beispiel in Oberhausen: Hier steigt die Party mit einer Mischung aus Eurodance, Happy Hardcore und natürlich Boygroup-Hymnen.

► Ab 23 Uhr, Druckluft Oberhausen, Eintritt 5 Euro

SONNTAG, 10.08.

Holi-Festival

Es werden mal wieder Farben geschmissen im Ruhrgebiet. Wer sich ohnehin mal wieder einen neuen Astrich verpassen wollte, ist hier richtig. Für Musik sorgen die DJs Laxy & K-Paul, Eskei83, Bombay Boogie Soundsystem und Sola Plexus.

► Ab 12 Uhr, Trabrennbahn, Gelsenkirchen, Eintritt: 19,99 Euro

SAMSTAG, 16.08.

Schnippeldisko

Tanzen und Schnippeln kann man verbinden! Krummes Gemüse ist zu schade, um es wegzuschmeißen. Auf Seite 7 könnt ihr lesen, was genau es mit der Schnippeldisko auf sich hat.

► Ab 16.30 Uhr, Cafe Konsumreform, Viehoferstr.31, Essen

MONTAG, 18.08.

Open Stage: Poetry Jam

Heißt das nicht Slam? Naja, eigentlich schon. Doch so verbissen wettstreiterisch wird hier nicht vorgetragen. Im Gegenteil: Es geht - miteinander - äußerst entspannt zu, wenn Grobilyn Marlowe zur Literaten-Session lädt.

► Ab 19.30 Uhr, Subrosa, Gneisenaustraße56 Dortmund, Eintritt frei

DIENSTAG, 19.08.

Der doofe Dienstag

Auch keine Lust, alleine zu Hause rumzuhängen? Und Deine Kumpels kriegst du in der Woche auch nicht an den Start? Macht nix, „Der Doofe Dienstag“ ist da. CARL lädt zum Klönen, Abhängen, Chillen, Spielen, Zocken, Musikhören und -machen.

► Ab 19 Uhr, Zeche Karl Essen, Eintritt frei

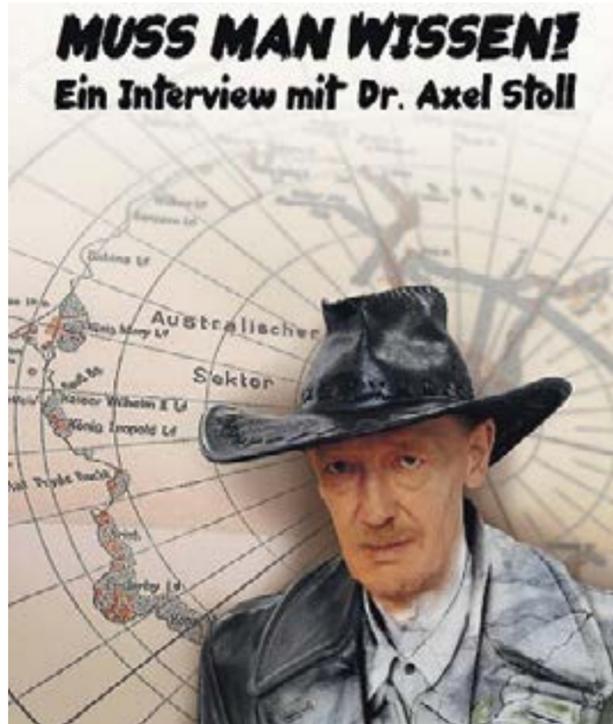
Dingdong, der Stoll ist tot

Die Bundesrepublik Deutschland gibt es nicht, dafür aber Nazis im Weltraum, die mit Reichsflugscheiben, geheimer Hochtechnologie und außerirdischer Unterstützung bald zurückkehren, um die Deutschen zu befreien – was sich anhört wie der Plot eines missglückten Trashfilm-Projekts, ist Teil des Glaubenssystems der ultrarechten Verschwörungstheoretiker*innen des „Neuschwabenlandforums“. Wie jetzt bekannt wurde, hat Dr. Axel Stoll, Vordenker und Gallionsfigur der wahrscheinlich spinnertesten Zusammenrottung im deutschen Rechtsextremismus, am 28. Juli das Zeitliche gesegnet.

Neben maximal wenigen hundert tatsächlichen Anhänger*innen seiner esoterisch-menschenfeindlichen Theorien hinterlässt Stoll noch eine ganz andere Fangemeinde: Die Youtube-Videos, in denen Stoll seine nicht selten krass rassistischen und antisemitischen Inhalte verkündete, erhielten regelmäßig zigttausende Klicks. Durch ein ironisch bis zynisch reagierendes Publikum ist Axel Stolls öffentlich ausgelebte Paranoia zu einem Phänomen der Popkultur geworden.

Wahnwitzige Konstrukte

Was ist so faszinierend an einem abgehalfterten 66-Jährigen, der sich mit einem Häuflein weiterer Rechtsextremist*innen in einer Berliner Spelunke trifft, Warsteiner säuft und dabei absurde Theorien von sich gibt? Klar, wer sich auf die Rückkehr der Nazis aus dem Weltall freut, behauptet, die Erde sei hohl und von einer Million Reichsdeutschen bewohnt, die Sonne kalt, und Arier*innen seien in Wirklichkeit Angehörige einer hochentwickelten außerirdischen Rasse, hat erst einmal einige Lacher auf seiner Seite. Tatsächlich verwurste Stoll so ziemlich jede rechtsoffene Verschwörungstheorie zu einem imposant wahnwitzigen Konstrukt: Amerikanische Astronauten hätten den Mond niemals betreten, dafür führe die USA einen geheimen Krieg durch Wettermanipulation; eine galaktische Föderation nutze die Erde als Strafplaneten; Erdbeben würden künstlich ausgelöst; die Pyramiden seien



Buchcover: „Muss man wissen! Ein Interview mit Dr. Axel Stoll“, 4. Auflage

große Energie-Akkumulatoren; die Wewelsburg diene zur Kommunikation der arischen Menschen mit ihren außerirdischen Vorfahren; die Juden Darwin und Einstein hätten die Wissenschaft versaut und im Auftrag einer jüdischen Verschwörung Irrlehren verbreitet. Das alles gewürzt mit einem kräftigen Schuss Geschichtsrevisionsismus, Holocaust-Leugnung und unfreiwilligen Slapstick-Einlagen wie Stolls hasserfüllten Rant ge-



Der rechtsextrem-esoterische Verschwörungstheoretiker Axel Stoll ist gestorben – und hinterlässt eine große Fangemeinde im Internet. (Screenshot: youtube.com)

gen den „Elektrojuden“ (gemeint sind Fernsehgeräte) – das wirkt wie eine aberwitzige Karikatur auf die rechtsesoterische Szene, deren Anhänger*innen sich im Internet und zuweilen auch auf angeblichen Friedensdemonstrationen und Montagsmahnwachen austoben.

Mehr als ein Internetphänomen

Axel Stolls besonders paranoische Spielart des Rechtsextremismus

ist allerdings mehr als nur ein absurdes Internetphänomen. Das wird nicht nur dadurch deutlich, dass Stoll durch die Vermarktung von Scharlatanerie-Produkten wie etwa einem „Silber-Generator nach Dr. Axel Stoll“ (zur Heilung fast aller Krankheiten) und „peruanischem Drachengift“ (soll den Alterungsprozess aufhalten) angeblich recht viel Geld verdient hat. In der politischen Welt abseits seiner eigenen Anhänger*innenschaft dient Stolls Neuschwabenland-Treffen als Abgrenzungsfolie, mit Hilfe derer sich eingefleischte Verschwörungstheoretiker*innen und Antisemit*innen als Angehörige der Mitte der Gesellschaft inszenieren können, die mit diesem Quatsch ja nichts zu tun haben. Und auch der Internet-Hype um Stoll hat durchaus spürbare Auswirkungen. Denn das massenhafte Zitieren von Stolls Antisemitismen und Rassismen als Netz-Phänomen trägt zumindest auch zur weitergehenden Enttabuisierung und Normalisierung menschenfeindlicher Sprache unter dem Deckmantel von Ironie und Zynismus bei. Gleichzeitig häufen sich zum Beispiel auf der populären satirischen Fake-Facebookseite „Dr. Axel Stoll – promovierter Naturwissenschaftler“ aktuell massenhaft durchaus ernst aussehende und nicht sichtbar ironisch gebrochene Beileidsbekundungen. Damit dürfte Stoll innerhalb kürzester Zeit zum meistbetrautesten Rechtsextremen und militanten Antisemiten der vergangenen Jahre in Deutschland geworden sein.

Im Vorwort des im vergangenen Jahr erschienenen kritischen Interview-Bandes „Muss man wissen! Ein Interview mit Dr. Axel Stoll“ stellt auch der ARD-Hörfunkmoderator und Podcaster Holger Klein fest: „Von Menschen wie Axel Stoll geht prinzipiell eine Gefahr aus. Sie geben simple Antworten auf komplexe Fragen, verweigern sich der Diskussion während sie Diskussionsbereitschaft behaupten und immunisieren sich und ihre Theorien gegen jegliche Kritik. Wer heute bereit ist, den einen Unsinn zu glauben, ist bald auch bereit, jeden anderen zu glauben, denn es fehlt ihm ein Maßstab, um Sinn von Unsinn zu unterscheiden.“ [rvr]

Ulzig und nahrhaft



Es bahnt sich mal wieder eine Premiere in Essen an. Am 16. August findet die erste Schnippeldisko in der Essener Innenstadt statt. Auf dem Vorplatz des Cafés Konsumreform (aktuell berichtete) wird krummes und nicht normgerechtes Gemüse verarbeitet. Die neugegründete Slow Food Youth-Gruppe Essen möchte mit der Veranstaltung auf die Verschwendung von Gemüse aufmerksam machen sowie zeigen, dass regionales und saisonales Kochen leichter geht, als viele zunächst denken.

Das Konzept liegt auf der Hand: „Bei der Schnippeldisko geht es darum Gemüse, das nicht verkauft werden kann, aufgrund von Normen oder Überproduktion, gemeinschaftlich zu schnippeln, es zu kochen und zu essen und in der schönen Atmosphäre mit Musik auch über Lebensmittelverschwendung aufzuklären.“ sagt Organisatorin Inka Bornstein „Jedoch nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern in einem angenehmen Rahmen.“ Die Gruppe Slow Food Youth Deutschland organisiert schon seit mehreren Jahren Schnippeldiskos in verschiedenen Städten in Deutschland. Dabei wird ausschließlich krummes Gemüse zum Kochen



(Foto: Gerne)

verwendet. Für die Veranstaltung in Essen haben die Organisator*innen Bauern und Bäuerinnen aus Essen und Umgebung angesprochen: „Die meisten Bauern finden die Aktion richtig gut und geben uns gerne ihr Gemüse, dass sie nicht verkaufen können“ erzählt Inka Bornstein.

Angebaut für den Müll

Die Organisation Slow Food setzt sich dafür ein, dass die Verschwendung kostbarer Lebensmittel aufgehört: „Laut einer Studie der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) landet ein Drittel aller Lebensmittel, die weltweit produziert werden auf dem Müll – das sind über eine Milliarde Tonnen jährlich, und das, obwohl vieles noch essbar wäre!“ erklärt Slow Food Youth auf ihrer Internetseite.

Durch die Normbestimmungen für Obst und Gemüse schafft es ungewöhnlich geformtes Gemüse nicht in das Supermarktregal: „Wir wollen zeigen, dass auch zweibeinige Möhren, großwüchsige Rote Beeten und Äpfel mit kleinen Druckstellen einen Wert haben: Sie sind schön, oft ulzig, sie schmecken und sind nahrhaft - viel zu kostbar, um „entsorgt“ zu werden!“ so Slow Food Youth.

Slow Food Youth jetzt auch in Essen

Die Slow Food Youth Gruppen hat sich 2009 als Jugendorganisation zu der großen Slow Food-Gruppe in Deutschland gegründet. Mittlerweile gibt es 10 lokale Gruppen in Deutschland. Die Mitgliedschaft setzen sich aus Student*innen, Künstler*innen, jungen Köch*innen oder einfach Interessierten zusammen. Regelmäßig wird sich mit der Lebensmittelverwertung in Deutschland auseinandergesetzt, mit Erzeuger*innen von Produkten gesprochen oder wie jetzt auch am 16. August in Essen gemeinsam krummes Gemüse geschnippelt. Seit Juni gibt es nun auch eine Slow Food Youth Gruppe in Essen, die als erste Aktion die Schnippeldisko in der Konsumreform veranstaltet. Neben dem gemeinsamen Schnippeln und Tanzen möchten die Veranstalter*innen informieren, wie man im Alltag die Lebensmittelverschwendung eingrenzen kann: „Wir wollen die Leute darauf sensibilisieren, dass sie beim Einkaufen mehr darauf achten, woher die Sachen kommen“ sagt Inka Bornstein. Außerdem werden die Bäuerinnen und Bauern vorgestellt, die das Gemüse spenden, da man bei vielen auch direkt vom Hof Gemüse kaufen kann, so Bornstein. Sie ist sich sicher, dass man auch beim saisonalen Kochen noch genügend Auswahl für verschiedene Gerichten hat.

Gern gesehen ist für die Schnippeldisko am 16. August das Mitbringen eines eigenen Messers oder eines Gemüseschälers, denn bisher finanziert sich die Veranstaltung nur durch kleinere Sach- und Geldspenden. Geschnippelt wird Samstag, den 16. August von 16.30 bis 21.00 Uhr, dabei wird ein DJ Musik auflegen. [Gerne]

KURZMELDUNGEN

Flüchtlinge willkommen heißen

Unter diesem Motto organisieren Pro Asyl und der Flüchtlingsrat Essen, kirchliche Initiativen, die Jugendhilfe Essen und weitere Gruppen ein breites Programm am 13. August. Dann kommen Geflüchtete in Essen an, die auf Flößen in Nürnberg gestartet sind und auf dem Weg nach Berlin sind. Bevor sie in Essen ankommen, wollen sie in 21 weitere Städten angelegt haben, um auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen. Anlegen wollen die Geflüchteten ab 15 Uhr am Rhein-Herne-Kanal an der Zweigertbrücke an der Altenessener Straße (Mit der U11 Richtung Gelsenkirchen, Haltestelle Arenbergstraße). Von dort ausgeht dann zur Zeche Karl, wo es ein langes Programm mit Diskussion, Austausch mit Vortrag und Stockbrot weitergeht. Parallel findet dort auch ein Kinderprogramm statt. Ende des Programms ist ein Konzert von Heiz Ratz und eine Flamenco-Gruppe. Der Eintritt für das Konzert kostet zehn Euro, der Reinerlös geht zur Hälfte an Pro Asyl Essen und an die Geflüchteten für ihre Weiterreise nach Berlin.

AStA darf sich gegen Nazis stellen

Antifaschistische Initiativen unterstützen, eine kritische Uni-Zeitung, Aufruf zum Protest gegen Nazis. Das, was viele Studierende von ihrem AStA erwarten, gab einem Studenten in Osnabrück nun Anlass, gegen die dortige Studierendenvertretung zu klagen. Er wollte eine einstweilige Verfügung erwirken, die es dem AStA untersagt, allgemeinpolitisch aktiv zu werden. Das Verwaltungsgericht Osnabrück kam dem jedoch nicht nach und stellte fest, dass es dem AStA zwar tatsächlich untersagt ist, allgemeinpolitische Meinungen zu tätigen. Andere dabei unterstützen dürfte er aber durchaus, ebenso im Bereich der politischen Bildung aktiv werden.

Alle Sternchen* mitgemeint!

Unleserlich, militant-feministisch und überhaupt alles Gender-Terror: das sind die Schlagworte, die fallen, wenn es ums Gendering geht. Auch in unserer Zeitung gibt es sie, die kleinen Sternchen, die Personengruppen geschlechtergerecht modifizieren. Ob Professor*innen, Studierende (nicht Studenten) oder alle (statt jeden), wir erklären warum wir in unserer Zeitung darauf achten, alle Gender mit einzubeziehen.

Würden Kinder die Aufgabe bekommen, ein Bild zu malen, das „Lehrer dürfen auf dem Schulhof rauchen“ zeigen soll, würden sie Männer mit Zigaretten in der Hand zeichnen. Werden sie aber gefragt Folgendes zu malen: „Lehrer*innen dürfen auf dem Schulhof rauchen“, würde das Bild wohl anders aussehen. Dieses Gedankenexperiment zeigt, warum das Gendern so wichtig ist: Das generische Maskulinum bildet nicht die Wirklichkeit ab und es werden falsche Bilder erzeugt.

Denn 2009 waren 51 Prozent der Einwohner*innen der Bundesrepublik weiblich. Und auch Menschen, die sich nicht in ein Geschlecht einordnen oder sich darauf beschränken wollen, werden durch die männliche Generalisierung nicht berücksichtigt. Gerade wegen dieser Diskriminierungen gehört das Gendern an Universitäten, ob mit Binnen-I, Slash, Unterstrich oder der gleichzeitigen Verwendung des generischen Femininums, schon lange zur offiziellen Kommunikation.

Oft stammen Gegner*innen, die einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch dagegen als „Gender-Terror“ beschimpfen, aus dem rechten oder konservativen Spektrum. Diese sehen ihre hegemonial männlich dominierten,



heterosexistischen Gesellschaftsbilder gefährdet und berufen sich auf die Sprachtradition, die sie schützen wollen. Dass in der Vergangenheit mehrheitlich Frauen und Menschen mit einem eigenen Bild von ihrem Geschlecht unterdrückt wurden und das auch in die Sprache durchdrang, übergehen selbsternannte Sprachschützer*innen.

Andere Kritiker*innen monieren dagegen, dass durch die Sterne im Text der Fluss beim Lesen unterbrochen werde. Hier scheiden sich die Geister: Ob Leser*innen sich durch Sonderzeichen gestört fühlen, ist immer subjektiv. Fest steht jedoch, dass mit dem Gender-Star, einem kleinen Sternchen im Text, Menschen angestoßen werden können, nachzudenken. Darüber, welche Bilder unsere Sprache produziert. [mac]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell
Anschrift: aktuell, c/o ASTA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Martin Niewendick (Mnd), Rolf van Raden (rvr), Maren Wenzel (mac), Linda Gerner (Gerne), Felix Rauls (Fra), Alex Grossert (aGro), Lorenza Kaib (lenz)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Lorenza Kaib (lenz)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

		7	9	2	1			
4		3	6					1
1								8
3					5	8	2	
	7			3			9	
	9	5	2					1
8								9
	3				9	6		2
			5	6	4	3		

HLP! #68 - NOCH MEHR SCHULDEN, DAFÜR URLAUB!

